

Zeitschrift: Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich : auf das Jahr...

Herausgeber: Feuerwerker-Gesellschaft

Band: 41 (1846)

Artikel: 1477-1499 : vom Burgundischen bis zum Schwaben-Krieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-379050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

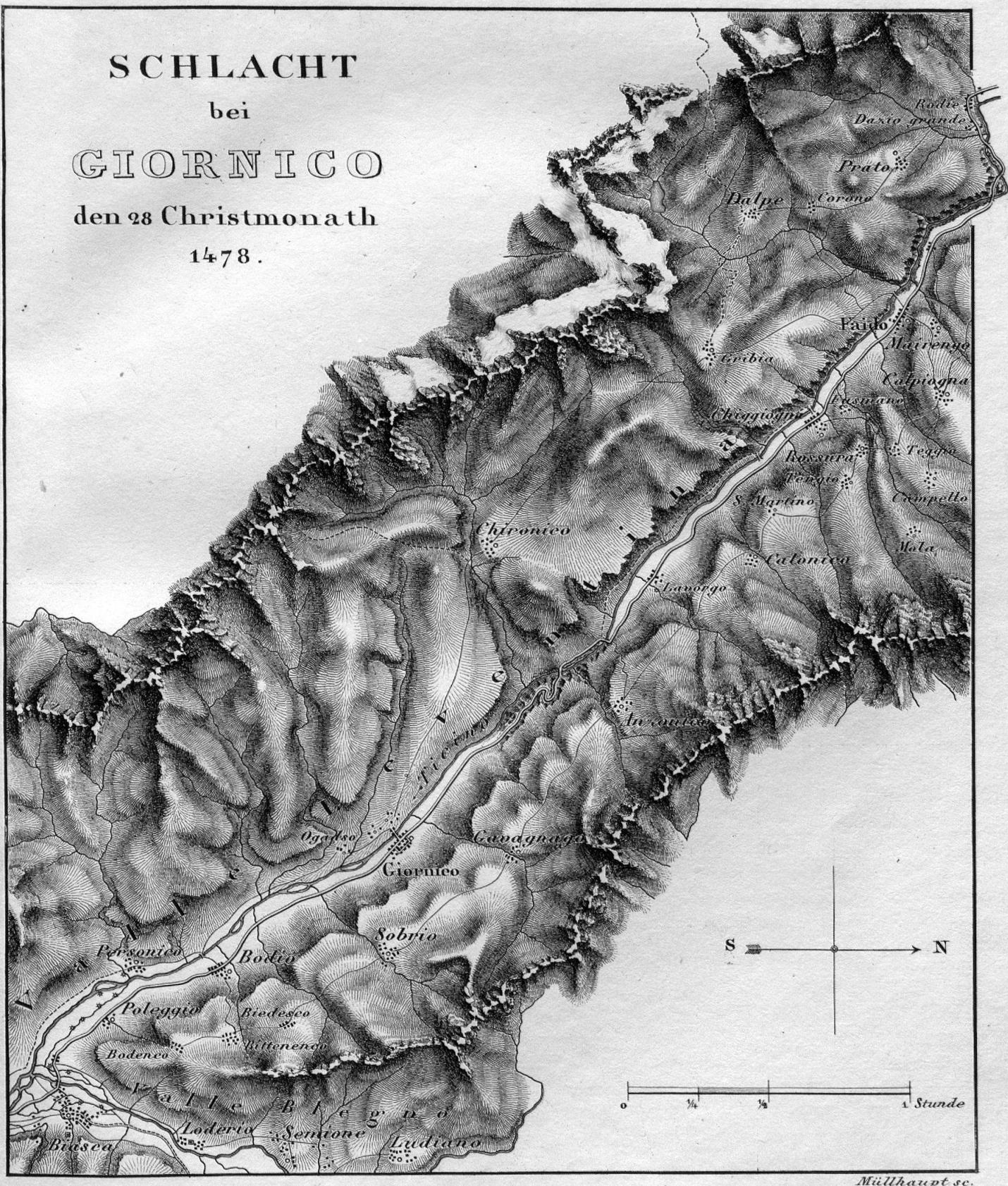
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHLACHT
bei
GIORNICO
den 28 Christmonath

1478.



Müllhaupt sc.



XLI. Neujahrsblatt

von der

Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich

auf das Jahr 1846.

(1477—1499. Vom Burgundischen bis zum Schwaben-Krieg.)

Obgleich der vorliegende Zeitraum jener glänzenden Periode angehört, wo der Kriegsruhm der alten Schweizer, mit Recht, auf seinem höchsten Punkte stand, wenn derselbe in politischer Beziehung höchst wichtig, so kann hingegen dessen kriegsgeschichtliche Darstellung nicht das gleiche Interesse gewähren, weil die auf einander folgenden Waffenthaten in keinem unmittelbaren Zusammenhange sich befinden, weniger ins Große sich ausdehnen, öfters mehr fremde, als eigene Zwecke zu erkämpfen hatten.

Nachdem mit der Schlacht bey Nancy und dem Tode Herzog Carls des Kühnen (Neujahrsblatt XL. S. 1—10.) der eigentliche Burgundische Krieg, in welchem die Eidsgenossen den Kampf für ihre politische Existenz, unter Gottes Beystand, zum zweyten Mahl siegreich bestanden, sich beendigt hatte, begannen, über das Schicksal des Burgundischen Erbes, insofern neue Kämpfe, als einerseits auf Befehl des Königs von Frankreich seine Hauptleute Craon und Amboise-Chamont mit einem Truppen-Corps aus der Champagne in das Herzogthum Burgund einrückten, um diese Provinz, sodann auch die Freygrafschaft Burgund in Besitz zu nehmen, anderseits, gleich nach der Schlacht bey Nancy, Herzog Renatus in der nähmlichen Absicht, mit Heeresmacht in das gleiche Herzogthum eingefallen war, — was des Hochburgundischen Adels Schilderhebung zur Folge hatte, woran, der Abmahnung ihrer Obrigkeit ungeachtet, auch Schwizer Theil nahmen; bis am 24. Januar 1478 zwischen der Erbinn von Burgund, ihrem Gemahl dem Erzherzog Maximilian und den Eidsgenossen ein ewiger Friede unterzeichnet wurde, wobei diese letztern erklärten, strenge Neutralität beobachten zu wollen in dem Kriege, den die betheiligten Mächte um die Nachfolge in den Burgundischen Ländern künftig noch führen möchten¹⁾.

Nicht lange aber nach diesem Friedensschluß erhob sich auf einer andern Seite ein neuer Krieg, dadurch veranlaßt, daß einige Mayländische Unterthanen sich erlaubten, in den Hofmarken von Fragna und Lodrino in einem Rostanienwalde Holz zu fällen, über welchen die Urner, als Herren des Liviner-Thales²⁾, Rechtsame zu besitzen vermeinten. — Obwohl man nun auf einer zu Anfang Novembers 1478 auf Veranstaltung der Urner abgehaltenen Tagsatzung gütliche Beylegung des sich erhebenden Streites versucht hatte, so konnte dieses nicht verhindern, daß schon am 13. November Uri im Begriffe stand, Tags darauf mit seiner ganzen Mannschaft samt dem Panner über den St. Gotthard zu ziehen, und gleichzeitig seine Mahnbriebe an alle Eidsgenossen sandte, welche

1) E. von Rodt: Die Kriege Karls des Kühnen, Herzogs von Burgund, Bd. II. S. 435. 442. 450. 458. 461. 491.

2) Nachdem im Friedensschluß vom 12. Februar 1426 die Eidsgenossen nebst allen ihren übrigen Besitzungen jenseits der Alpen auch das Livinerthal dem Herzog von Mayland abgetreten hatten (Neujahrsblatt XXVIII. 13.), war solches durch das Capitulat von 1467 aufs Neue auf ewig an Uri überlassen worden.

nach und nach zu einem etwa 10000 Mann starken Heere sich sammelten, worunter zwar 3000 Berner unter Adrian von Bubenberg und Wilhelm von Diesbach, nebst 150 Freiburgern und 400 Solothurnern sich befanden; — was jedoch nicht hinderte, daß Abgeordnete von Bern, Solothurn und Freiburg vorausgesandt, und zu Bellinz freundlich aufgenommen wurden, um wo möglich, noch vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten, den Frieden zu vermitteln.

Während dieser Zeit durchzogen die Eidgenossen die Riviera und die Herrschaft Bellinz, dehnten sich vielleicht gar über den Berg Carasso bis in das Thal Verzasca und auf der andern Seite bis Lavis aus. — Als nun aber die Urner vernahmen, daß des Friedens Abschluß sehr nahe sey, so bewogen sie die Zürcher und andere Eidgenossen, auf Bellinz einen Sturm zu versuchen. — Dieser Sturm geschah, während die Eidgenössischen Vermittler noch in der Stadt waren. — Das Volk in der Stadt Bellinz vermutete ein Einverständniß zwischen ihnen und den Stürmenden, und wurde darüber aufs Neuerste erbittert, so daß es den dortigen Befehlshabern nur mit Mühe gelang, solche zu retten, und aus der Stadt nach dem Eidgenössischen Lager zu bringen, — in welchem sie aber eine so ungünstige Stimmung fanden, daß sie abreisten, und hiervon wahrscheinlich auch der Berner, Solothurner und Freiburger Abzug veranlaßten.

Als inzwischen die Mayländische Regierung vernommen hatte, daß Bellinz belagert werde, schickte sie schnell Reiterey und Fußvolk zum Entsaß; und mahnte den Markgrafen von Mantua: Friedrich Gonzaga um Hülfe gegen das Vordringen der Eidgenossen. — Diese aber, durch den Berner, Solothurner und Freiburger Abmarsch beynahe auf die Hälfte vermindert, als sie vernahmen, daß die Mayländer zum Entsaß der Stadt Bellinz von zwey Seiten heranrücken, entschlossen sich zur Aufhebung der Belagerung, um so eher, als sie besorgen mußten, daß ihnen durch den Feind, den Schnee und den Frost die Lebensmittel, vielleicht selbst der Rückzug abgeschnitten werden könnte³⁾.

Beym Dorfe Irnis (Giornico) ließen die Urner 100 Mann, die von Zürich, Luzern und Schwyz, jeglicher Ort 25 Mann zur Besatzung der dortigen Gränzwehre;

3) Job. Kaspar Zellweger: Beschreibung und kritische Bemerkungen über den Zug nach Bellinz und die Schlacht bey Irnis (Giornico) von 1478 im Schweiz. Geschichtsforscher Bd. VIII. S. 386—401; welche sehr gründliche Darstellung der Verfasser vorzugsweise zu benutzen sich erlaubt.

die übrigen Alle kehrten über den St. Gotthard nach ihrer Heimath zurück, mit Ausnahme von 50 bis 60 Mann, welche durch den Fall einer Schneelauine umkamen, die bey ihrem Eintritt in das Val Tremola durch ihr Fauchzen sich ablöste, und viele von ihnen, nebst mehrern Saumpferden, in den Abgrund stürzte⁴⁾.

Als nun die Besatzung von Bellinz, durch die Truppen des Markgrafen von Mantua verstärkt, bis über 10000 Mann sich vermehrt, empfing solche von der Regierung von Mayland den Befehl, die zu Irnis aufgestellte Schweizerische Gränzwache anzugreifen, wahrscheinlich in der Absicht, nach deren Besiegung des ganzen Liviner-Thales sich zu bemächtigen.

Im untersten Theile dieses Thales liegt das schon mehr erwähnte Dorf Irnis (Gior-nico), da, wo die Berge von beyden Seiten her zusammenstoßend, nur durch den Tessin getrennt, es kaum gestatteten, durch die Felsen einen Weg zu bahnen, der von Faido über Lavorco steil hinunter bis nach Irnis führt⁵⁾; durch seine starke Steigung die Fortschaffung schwerer Lasten von Süden thalaufwärts gegen Norden, sehr schwierig macht, gerade um deswillen aber von jeher diesem Orte eine bedeutende Wichtigkeit gab; — was auch daraus hervorgeht, daß im Innern des am östlichen Ufer des Tessins gelegenen linkseitigen Gior-nico ein hoher Thurm sich erhebt, dessen Erbauung ins Jahr 940 gesetzt wird, so wie daß an der Castello genannten Stelle, da, wo eine kleine Kirche steht, Spuren von alten Festigungswerken sich vorfinden; während die Pfarrkirche auf dem westlichen Ufer des Tessins sich befindet, über welchen mittelst zwey steinerner Brücken die Verbindung hergestellt ist. — Auf eben dieser westlichen Seite erblickt man theils aus Felsen, theils aus Wiesen entspringende Quellen, die als Gießbäche in mannigfaltigen kleinen Wasserfällen vom Gebirge herabstürzend, die Landschaft beleben⁶⁾.

4) Nach Diebold Schilling waren es mutwillige Leute, welche ein Geschrey machten, und niemand folgen wollten, so sehr man es ihnen verbot. — Etliche kamen durch Gottes Gnade wieder heraus, die über Nacht darinnen gelegen waren und am Leben blieben. — Andere waren zwar noch lebendig, starben aber gleich nachher, der Mehrtheil blieb tot. — Nach andern Berichten hätte dieses Ereigniß schon auf dem Hinmarsch statt gefunden.

5) Welche Steige der Irnisser-Stalden heißt.

6) Edelphons Fuchs: Die mayländischen Feldzüge der Schweizer. Bd. I. S. 131. 132. Hs. Rudolf Schinz: Beiträge zur näheren Kenntniß des Schweizerlandes. Hest 2. S. 121. — St. Franscini: Der Canton Tessin, übersetzt von G. Hagnauer. S. 381. 382. G. Meyer v. Knonau: Erdkunde der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Bd. II. S. 238.

Wahrscheinlich waren es diese kleinen Gewässer, welche der eben so kriegerisch als ortskundige Richter und Pannerherr der Liviner: der Edle Carl Franz Martin Stanghi von Irnis am Tage vor der Mayländer Angriff zurückschwelle, und das rechtseitige Ufer des Tessins damit überschwemmte; welche Überschwemmung (bey obwaltender Winterkälte) über Nacht in eine Eisdecke sich verwandelte, mithin das Heranstürmen des Feindes hiedurch schon zum Voraus wesentlich erschwert ⁷⁾.

Auf dem östlichen Ufer des Tessins befand sich eine starke Lehe von großen Steinmassen ⁸⁾, da, wo die Gränze die Gemeinde Irnis von Bodio scheidet, jetzt noch die Enge der großen Steine (Stretto di sassi grossi) genannt, weil dort der engste Paß zwischen dem Tessin und dem Berge von Sobrio ist ⁹⁾. — Auf der Höhe dieses Berges wurden Steine und Felsstücke zusammen gehäuft, und die Brücke von Biasca mit einem Vorposten besetzt, der den Befehl hatte, vor des Feindes Übermacht sich zurück zu ziehen; — so wie auch die die Lehe von Irnis besetzenden Eidgenossen, auf die empfangene Runde, daß die Mayländer heranrückten, durch 400—500 Mann Landsturm aus dem Liviner-Thal sich verstärkt hatten ¹⁰⁾.

7) Obgleich, nach andern Angaben, das Wasser des Tessinflusses selbst aufgestaut, und auf dem rechten Ufer über den Stalden hinab geleitet wurde, so scheint mir dennoch die obige Angabe die wahrscheinlichere, zunächst wegen der technischen Schwierigkeit, ein, (mit sehr bedeutendem Gefälle), ein breites und tiefes Bett durchströmendes Waldwasser mittelst eines beydseitig bis an die steilern Bergabhängen quer über verlängerken (auch in günstigerer Jahreszeit nur mit einem bedeutenden Aufwand von Material, Arbeitern und Zeit herzustellenden) soliden Schwelldammes hoch genug aufzuschwellen; nicht weniger aber auch in Berücksichtigung, daß es damals keineswegs darum sich handelte, vor der ganzen Vertheidigungsfronte eine undurchdringbare Wasserfläche herzustellen, sondern vielmehr nur darum, durch Überdeckung des Bodens mit Glatteis die Annäherung des Feindes, wenn nicht zu verhindern, doch zu erschweren, wozu die leichter auszuführende Aufstauung der den westlichen Bergabhängen entströmenden kleineren Gewässer vollkommen hinreichte.

8) Neujahrsblatt XXII 9. XXV. 8. XXVI. 5. XXVII. 5. XXVIII. 8. 14. XXIX. 9.

9) Zwischen Giornico und Bodio, fast halb Wegs, sind die sogenannten Sassi grossi (großen Felsblöcke) ein dauerhaftes Denkmahl des am 28. December 1478 errungenen herrlichen Sieges. St. Franscini, übersetzt von G. Hagnauer. S. 382.

10) J. K. Zellweger (Schweizerischer Geschichtsforscher VIII. 395.)

Inzwischen zog der Anführer des im Ganzen über 10000 Mann starken Mayländischen Heeres¹¹⁾ Graf Borelli¹²⁾, nachdem er eine kleinere Colonne entsendet hatte, um durch ein Seitenthal die Schweizerische Stellung bey Giornico zu umgehen, mit seiner übrigen Heeresmacht am 28. Christmonath 1478 durch das Hauptthal hinauf, drängte den die Brücke von Biasca besetzenden Schweizerischen Vorposten zurück¹³⁾, und näherte sich der Lehe-Mauer, deren (von dem Landshauptmann der Urner: Heinrich Troger¹⁴⁾ commandirte) Besatzung (nachdem solche, wie von Alters her, Gott um Hülfe und Beystand angerufen), sein Geschützfeuer erwiederte; — so wie sie aber den beschränkten Raum zwischen dem Berg und dem Fluss mit dem enge zusammen gedrängten feindlichen Kriegsvolk angefüllt erblickte, den auf dem Berge stehenden Thrigen das verabredete Zeichen gab, nach welchem diese, in furchtbarer Beschleunigung, Felsstücke herunterrollten, und Steine herabschleuderten, dadurch die Pferde scheu machten; die auf das Fußvolk, und dieses auf die nachrückenden Scharen sich drängte¹⁵⁾; so daß die Einen von den Steinen erschlagen, Andere

11) Zufolge einem von Uri an den Abt von St. Gallen gerichteten Briefe vom 30. December 1478. — Nach Diebold Schilling zählte das Mayländische Heer 18000, nach dem in H. Bullingers Chronik aufgenommenen Liede des Hans Viol von Luzern 14000 Mann. J. K. Zellweger (Schweizerischer Geschichtsforscher Bd. VIII. S. 394).

12) Der Mayländische Feldherr hieß Borelli zufolge der Innschrift des bis 1808 bestandenen Beinhauses zu Poleggio nach der Angabe des Chrw. Paters Angelo da Faido; — nach J. C. L. Sismonde de Sismondi: Histoire des Républiques Italiennes, XI. 165. hieß derselbe Massilio Torelli. J. K. Zellweger (Schw. Geschichtsforscher Bd. VIII. S. 394).

13) Wobei einige Mayländische Soldaten das Urner-Wappen zerstörten, womit das Kloster von Poleggio geziert war, andere plünderten und einige Häuser verbrannten, oder die fruchttragenden Bäume umhieben. J. K. Zellweger (Schw. Geschichtsforscher. Bd. VIII. 395. 396).

14) Heinrich de Silane (von Silenen), gen. Trogher oder Troger aus dem adelichen Geschlechte von Silenen, wurde im Verfolge 1494 Landvogt von Rheintal, 1499, 1507 u. 1517 Landammann. H. J. Leu XVIII. 294.

15) Auch Benedikt Tovius sagt: „Quare Helvetii de montium, quos jam concenderant, „rupibus lapides magno fragore evolentes hostibus iter intercipere nitebantur.“ — Ein anderer Zeuge dieser Begebenheit waren die gemahlten Fensterscheiben auf dem Rathause zu Faido, die am Ende des achtzehnten Jahrhunderts noch zu sehen waren. — Auf dem einen sah man den Berg, von dem

von den eigenen Pferden getötet, noch Andere in den Tessin gestürzt wurden ¹⁶⁾. — Da indeß der größere Theil ihres Heeres noch nicht zum Gefecht gekommen war, so durchwateten nunmehr die Mayländer den Tessinfluß zwischen Bodio und Poleggio, und gewannen dessen rechtes Ufer in der Gegend von Personico, um von dort aus Trniš einzunehmen, und die Leute im Rücken anzugreifen. — Langsam rückten sie vorwärts, auf beyden Flanken die Neuterey, das Fußvolk in der Mitte. — Als sie auf die mit Eis bedeckte Fläche kamen, so begannen Leute und Pferde auszuglitschen; — so wie sie aber, in der Gegend von Ugazzo an die steilste Stelle gelangten, hinter sich ein Eisfeld, vor sich einen Eisberg hatten; da rannten die mit Füßeisen versehenen Schweizer und Liviner unter der Anführung des Luzerner-Hauptmanns Frischhans Theilig und des Liviner-Pannerherrn Stanghi mit lautem Geschrey den Berg herab auf die unsichern Schritte heranrückenden feindlichen Schaaren. — Doch dauerte der Kampf, in welchem der Mayländische Feldherr: Graf Borelli selbst seinen Tod fand, noch zwey lange Stunden, bis die Eidsgenossen den Sieg errungen hatten, welchen sie durch die Riviera bis an die Muesa verfolgten. — Nachdem sie sich wieder gesammelt, knieeten sie nieder, erhoben ihre Hände zu Gott im Himmel, und dankten Ihm treulich, daß Er ihnen so wenigen Leuten gegen so großer Macht einen herrlichen Sieg verliehen, und sie wunderbarlich behütet ¹⁷⁾.

Auf dem Schlachtfelde hatten die Mayländer 1000 — 1400 Mann verloren; viele waren noch überdies theils auf der Flucht erschlagen worden, theils im Tessin oder im Breunflusse (Bregno) ertrunken. — 8 Feldschlangen, viele Hackenbüchsen, 200 Handbüchsen und 500 Armbrüste ¹⁸⁾ wurden erobert. — Aber auch die Eidsgenossen hatten

die Steine herunterrollten, auf dem andern das Eisfeld, worauf man sich schlug. (Notizen des Paters da Gaido). J. K. Bellweger (Schweiz. Geschichtsforscher. Bd. VIII. S. 396).

16) Das Herabrollen von Felsstücken oder Baumstämmen auf die Flanke der in Engpässen zusammen gedrängten feindlichen Massen, und das Herabschleudern von Steinen auf die feindlichen Reuter, scheint mit zur Kriegskunst der alten Schweizer gehört zu haben; — so hier bey Trniš, so einst am Morgarten und bey Näfels. (Neujahrsblatt XII. 8. XXV. 10.

17) H. Bullinger, Buch IX. Cap. 8. Nachdem der Sieg an dem größern Haufen erlangt war, so zog der andere kleinere Haufe (die Seiten-Colonne) in der Eile flüchtig ab, weil es sie nicht gelüstete, die Eidsgenossen anzugreifen.

18) Die große Zahl der Armbrüste scheint zu beweisen, daß auch gegen das Ende des fünfzehnten

über 60 Todte und eben so viele Verwundete, unter welchen Martin Stadler von Schwy.^z. — Der größte Verlust aber, den die Schweizer erlitten, war, daß der Anführer der Liviner, ihr tapferer Pannerherr Stanghi, welcher, obgleich er verwundet worden, dennoch noch ferner focht, indem er mit der einen Hand die gähnende Wunde zuhielt, bis er vor Schwäche niedergief, von seinen Freunden getragen, noch bis auf die Schwelle seines Hauses gelangte, und dort seinen Geist aufgab. — Mit ihm starb sein Geschlecht aus; seine einzige Tochter Claudia hatte sich noch bey Lebzeiten des Vaters mit einem Genuesischen Edelmann vermählt, mit dem Grafen Jakob Grilly, Sohn Genualdos, wie es aus dem Instrument, das seine Nachkommen aufbewahren, erweislich ist^{19).}

Es findet sich ein Bild von Stanghi, der jetzt Stanga genannt wird, in der Kirche des heiligen Peregrinus ob Irnis, wo er knieend und bethend vorgestellt ist^{20).}

Um diesen merkwürdigen Sieg zu verewigen, feherte man jedes Mahl am Tage der unschuldigen Kindlein (28. Christmonath) dessen Andenken in mehrern Pfarrkirchen. — Die ältesten Martyrologien enthalten die Meldung dieses Festes. In dem von Quinto ist es folgender Massen eingeschrieben:

„Anno 1478 Indictione II. Die lune 28. mensis Decembris sub die Sanctorum „Innocentium fuit maxima pugna per milites nostros una cum illis de Suitio, Zurigo, „Lueerna et Urania super territorium Vicinantie de Iornico, contra exercitum Ducis „Mediolani et interficti fuerunt centenaria quatuordecim de Lombardis. Hinc statutum „fuit, quod omni anno in supradicto die immortales gratie Immortali Deo agantur pro „tanta adepta victoria sicuti etiam pro illis omnibus defunctis fiat specialis come-“moratio.“

Jahrhunderts die ältern Schußwaffen von den Feuergewehren noch lange nicht hatten verdrängt werden können. (Neujahrsblatt XXX. 5. XXXII. 12.)

19) Jakob Grilly war lange Zeit Richter im Livinerthal, und erhielt daher den Nahmen Giudice, der auf alle seine Nachkommen, als Geschlechtsnahme überging, den sie jetzt noch in verschiedenen Verzweigungen tragen. J. K. Zellweger (Schweiz. Geschichtsforscher. Bd. VIII. S. 399).

20) Er hält in der Hand seinen Helm und die Krone der Mutter Gottes, welcher sein Sieg zu geschrieben ward. Sein Oberkleid ist schwarzgrau, und geht ihm bis auf die Knie; über dieses hängt ein weiter Mantel von den Schultern bis zu den Hüften, unter welchem ein langes Schwert hervorgeht. J. K. Zellweger (Schweiz. Geschichtsforscher. Bd. VIII. S. 399).

Der Landenge di Sassi grossi gegenüber, auf dem rechten Ufer des Tessins, ward zum Andenken der Schlacht eine kleine Capelle erbaut, die noch steht ^{21).}

Die Gebeine der gefallenen Vaterlandsvertheidiger wurden zu Poleggio in ein geräumiges Beinhaus gebracht, auf welchem 1808 abgetragenen Beinhaus folgende Lateinische Inschrift stand:

„Hic quiescunt strenuorum virorum ossa, qui in defensione Patrie perierunt, pugnantes anno 1478. contra exercitum Mediolanensium in die Sanctorum Innocentium „imperante Comite Borello. Requiescant in pace“ ^{22).}

In Folge dieses Sieges versammelten sich die Bothen der Eidgenössischen Orte am 14. Januar 1479, und beschlossen einen neuen Zug ins Lüvinerthal, zu welchem schicken sollten Zürich, Luzern und Schwyz, jeglicher Ort 40 Mann, Bern 50, Uri seine Macht, Freiburg und Solothurn jegliche Stadt 25 Mann, Unterwalden, Zug und Glarus jeder Ort 30 Mann, das Wagenthal, Thurgau und das Oberland, jegliches 10, Bremgarten 4, Kaiserstuhl, Klingnau und Burzach jedes 1 Mann ^{23).}

Obwohl die Eidgenossen einen Stillstand verworfen, so gelang es nichts desto weniger den Bemühungen des Königs von Frankreich am 29. September 1479 den Abschluß eines den Urneren sowohl, als den übrigen Eidgenossen genügenden Friedens zu Stande zu bringen.

Die Schlacht bey Giornico ist in dem Zeitraum nach dem Burgundischen bis zum Schwanenkrieg die einzige größere gemeinschaftliche Waffenthat der Eidgenossen, neben welcher (um desto schneller den letzten größern Krieg zu erreichen, den die alten Schweizer für die Erhaltung ihrer Unabhängigkeit gemeinschaftlich kämpften), der dazwischen liegenden einzelnen Kriegszüge nur summarische Erwähnung geschieht. — So des sogenannten Henne-Krieges ²⁴⁾, zwischen den Tyrolern und Engadinern; so des Krieges, welchen Herzog

21) J. K. Sellweger (Schweiz. Geschichtsforscher, Bd. VIII. S. 399. 400.)

22) J. K. Sellweger (Schweiz. Geschichtsforscher, Bd. VIII. S. 394.)

23) J. K. Sellweger (Schweiz. Geschichtsforscher, Bd. VIII. S. 399. 400.)

24) Der ins Unterengadin einbrechende Feind hatte geäußert, nicht eine Henne zu schonen.
J. von Müller v. I. S. 186.

Ludwig von Mayland durch Abtretung Puslav's an die Bündner beendigte; — des Krieges Herzogs Sigmund mit den Venetianern, in welchem die Schweizer dem Herzog zu Hülfe zogen, und demselben am 10. August 1487 einen bedeutenden Sieg erkämpfen halfen; des unglücklichen Zuges der Walliser im Frühjahr 1487 über den Simplon gegen den Herzog von Mayland; und des Zuges der Eidgenossen nach Saluzzo für den Herzog von Savoyen.

Wenn auch diese Kriegszüge, bey weniger beschränktem Raume, eine genauere Ergründung wohl verdienen würden, so darf dagegen um so weniger der Rückzug König Karls VIII. von Neapel aus gegen Frankreich hin, in seinen Hauptmomenten unerwähnt bleiben, als derselbe einerseits in artilleristischer Beziehung von besonderm Interesse ist, anderseits zum Beweis dient, wie die alten Schweizer, neben ihrer anerkannten Tapferkeit, auch in der Ueberwindung örtlicher Hindernisse eben so geschickt, als unermüdet, und in Ertragung von Entbehrungen sehr geduldig waren.

Nachdem König Karl VIII. von Frankreich seine Ansprüche auf das Königreich Neapel mit bewaffneter Hand geltend zu machen, sich entschlossen, und an der Spitze eines mit Artillerie wohlversehenen Heeres²⁵⁾, dessen schönste Zierde 5000 Eidgenossen²⁶⁾ ausmachten, dasselbe in wenig Wochen erobert hatte; mußte, damit ihm (in Folge eines am 31. May 1495 gegen ihn abgeschlossenen mächtigen Bündnisses) der Rückweg nicht abgeschnitten werde, derselbe dazu sich entschließen, in benanntem Königreich zwar einige Besitzungen stehen zu lassen, mit dem Reste seines Heeres aber nach Frankreich zurückzukehren.

25) König Carl VIII. von Frankreich führte leichte Geschütze auf Räderlafetten und Sattelwagen ins Feld, die der Armee mit gleicher Schnelligkeit folgten. — Diese Geschütze machten in Italien großes Aufsehen (weil die bisherigen, seit 1380 all dort bekannten Geschütze nur mit Ochsen fortgebracht werden konnten, sehr viel Zeit zum Aufstellen bedurften, und so langsam schossen, daß, wie Sarti sagt, die Feinde den entstandenen Schaden an den Werken wieder herstellen konnten, ehe der nächste Schuß geschah.) — Auf dem Durchmarsch durch Rom hatte er 36 Stück 8' lange und 6000 Pfund schwere Geschütze auf fahrbaren Laffeten, 104 kleinere, und noch sehr viele bedeutend kleinere. — Die größern hatten den Caliber eines Menschenkopfes; — die nächst folgenden waren länger und hielten Colabri (Kolubrinen), die noch kleinern, deren Caliber wie ein Granatapfel, Falconi. Die Kugeln waren bey allen Geschützen von Eisen. M. Meyer: Handbuch der Geschichte der Feuerwaffen-Technik. S. 21. 22.

26) Nach andern Berichten 6000 oder 8000. Robert. Gluž-Bloßheim, S. 52.

Nachdem solcher am 20. May 1495 sich hatte krönen lassen, verließ er die Stadt Neapel mit 800 geharnischten Speerreutern, 200 Herren vom Adel, die zunächst um seine Person zu streiten gewohnt waren, 100 Reutern unter Trivulcio, 3000 Schweizern und 2000 Gascons.

Während nun König Carl VIII. auf seinem Rückmarsch über Lucca und Sarzana der Gebirgskette der Apenninen sich näherte, sammelten sich unsfern Parm a, die Kriegsvölker der Verbündeten, unter welchen Venetia mit außerordentlicher Anstrengung seine Rüstungen betrieben hatte. — Der Oberbefehl über das gesammte Heer war Franz Gonzaga, dem Markgrafen von Mantua übergeben, und das Lager bey Fornovo, einem Dörfchen am Flusse Tarr o, hart am diesseitigen Fuße der Apenninen aufzuschlagen, im Kriegsrathe beschlossen worden.

Als inzwischen bey Pontremoli das Französische Heer jenes steilen Gebirges jenseitigen Abhang erreicht hatte, so erhob sich die schwierige Frage, ob es möglich sey, auf den bis dahin nur für Saumthiere gebahnten schmalen Fußwegen mit Geschüzen und Schießbedarf (Munition) die Höhe des Gebirges zu erreichen. — Schweizer waren es, die unter Anleitung des Feldzeugmeisters (Maistre de l'artillerie) Jean de la Grange, diese schwierige Arbeit über sich nahmen.

Es war ein schwüler, drückend heißer Tag. — An fünf verschiedenen Abstufungen der Höhe waren Herbergen aufgeschlagen, wo die Ablösung statt fand, und Speise und Trank den Erschöpften verabreicht ward. — Häufig wurde auch durch Ausbrechen der Felsen der Weg erweitert. — Jeder Soldat mußte in seinem Helm einige Kugeln tragen. — Hart hinter dem Thale begann der schroffe Pfad, der selbst für Maulthiere beschwerlich zu erklimmen war. — 14 Stück groben Geschützes befanden sich im Lager. — An guten Stricken, zwey zu zwey, spannten sich die Schweizer vor; je 100 oder 200 vor ein Geschütz; mit ihnen arbeitete die Artilleriebespannung. — So gings im scharfen Trabe, tactmäßig, bey Trommelschlag und Hörnerklang die Höhen hinauf. — Zimmerleute und Schmiede waren in steter Thätigkeit. — La Tremouille leitete den Zug; er selbst, so wie alle seine Offiziere, trugen, gleich den Knechten, Munition.

Mit noch größern Schwierigkeiten, als das Erklimmen des Bergrückens, war aber das Herabsteigen verbunden; so daß Manche abermahls zur Vernichtung der Geschütze rieten, was jedoch, auch im Sinne der Schweizer²⁷⁾, der König nicht zugab. — Menschen und

27) Obgleich schon früher die Schweizer das Geschütz von Genua über das Meer nach Lunigiana

Pferde wurden hinter die Kanonen gespannt, um die zu schnelle Bewegung bergabwärts zu hemmen. — Zu beyden Seiten folgten die Hauptleute; während die Reuter des Marschalls von Gié die Engpässe vom Feinde rein zu halten bemüht waren.

Nachdem am Tage zuvor das Französische Heer das Gebirge überstiegen, und bey Fornovo ein Lager bezogen hatte, ordnete der König schon am frühen Morgen des 6. Juli 1495 seine Schlachthäusern. — Voran einige Kundschafter und vorgeschoßene Posten; — dann als Vorhuth unter dem Marschall von Gié 350 geharnischte Ritter, 3000 Schweizer unter Trivulcio, Engelbert dem Bruder des Herzogs von Cleve, dem Herrn von Bessé, Baillif von Dijon und Lornay, dem Stallmeister der Königinn. — Darnach das grobe Geschütz unter Guynot de Lousieres, und Jean de la Grange; — zu ihnen gesellten sich 300 Bogenschützen der Garde und einige Armbrustschützen aus der Zahl der 200, welche zunächst um die Person des Königs zu fechten pflegten. — Darauf folgte das von la Tremouille commandierte Haupttreffen. — Um den König befand sich das Geschwader des Robinet von Frainzelles, 40 schwere Ritter und 100 Schottische Bogenschützen. — Die Schweizer und die Deutschen waresen sich auf die Kniee, und betheten.

Die Verbündeten aber, als sie die wohlgerüstete Französische Schlachtordnung im Anzug erblickten, entschlossen sich, statt sofort gegen diese sich zu wenden, den Troß vom Heere ihres Gegners abzuschneiden, um solches hierdurch in Unordnung zu bringen. — Sobald jedoch der König dieses sah, hieß er das Mitteltreffen sich umwenden, schlug über seine Brust das Zeichen des Kreuzes, und eilte mit eingelegtem Speere den Bedrängten persönlich zu Hülfe. — Lange kämpften die Italiänner, welche nur mit Mühe das rechte Ufer des Tarofusses hatten erreichen können mit männlicher Kraft gegen die Franzosen, deren König in der dringendsten Gefahr sich befand, indem anfangs nur Wenige um ihn hielten, während die ganze Hauptmacht der Venetianer absichtlich auf den Punkt sich stürzte, wo man des Königs sich bemächtigen zu können glaubte, welcher unerschrocken dem Angriff sich entgegenstellte, und als der Feind näher und stürmischer ihn umdrängte, bethend in den Haufen der Venetianer sich stürzte, bis, um ihren König zu retten, die Französischen Ritter her-

gebracht hatten, so pflegt man seit diesem Tage die den Schweizern angewiesene Bewachung der Geschütze in den Französischen Heeren zu datiren; — welcher ehrenvolle Dienst den Eidsgenossen im Französischen Heere bis zum Jahre 1671 verblieb, da König Ludwig XIV. ein eigenes Infanterie-Regiment zu diesem Behufe errichtete. W. Havemann. S. 59. 118.

beheilten, neue Geschwader sich an ihn anschlossen, die Venetianer, dem Französischen Andrang nicht mehr widerstehend, zurückwichen, und zuletzt in scheuer Flucht dem Tarso zuwiesen.

Weniger ernst war der Kampf, den die vordersten Schlachthaufen des königlichen Heeres, unter welchen die Schweizer sich befanden, zu bestehen hatten. — Hier hatte zwar der Mayländische Graf Cajazzo auf den Marschall von Gie sich geworfen. — Allein schon beym ersten Anrennen der Französischen Ritter lösten sich die Glieder der Italiäner auf, und wandten sich zum Lager zurück.

Obschon hiemit die Schlacht zu Gunsten des Königs von Frankreich entschieden war, so litt nichts desto weniger schon an dem darauf folgenden Tage ein Theil seines Heeres den drückendsten Mangel, um so eher, als es unaufhörlich regnete, so daß der König in einen hart an die Wahlstatt gränzenden Meierhof sich begab, wo man das wenige im Lager vorgefundene Stroh vertheilt hatte. — In der Nacht hielten die Eidsgenossen die Wache, und verkündeten durch stetes Röhren der Trommel dem Feinde ihre Wachsamkeit ²⁸⁾.

Und als der König in nächtlicher Stille seinen Rückzug fortsetzte, schütteten 300 Schweizer mit einigen Feldschlangen den Nachtrab; neben ihnen eine geringe Zahl von Neutern mit Hackenbüchsen. — Obgleich Benedicks ganze Macht ihnen folgte, so war sie, wegen verspäteten Aufbruchs, doch nicht im Stande, die Voraneilenden aufzuhalten. — Ausstehenden Gräben mußten die Französischen Soldaten ihren Durst stillen. — Oft war kein Brot im Lager zu erblicken; — und wo die Pferde das Geschütz nicht weiter zu bringen vermochten, spannten sich Menschen davor. — Aber keine klagende Stimme ward laut; denn der König litt gleich jedem gemeinen Krieger.

Bey Nizza betrat das Französische Heer zuerst das befreundete Gebiet von Montferrat, und suchte sodann im Lager von Alessandria, nach so vielen Entbehrungen, sich zu entschädigen ²⁹⁾.

So wie in König Karls ruhmvollm Rückzug die Schweizer als seines Heeres Zierde erscheinen, und sich bewähren, so mußten sie überhaupt durch ihre so zahlreichen Feld-

28) Dafür erhielten sie vom Könige ein außerordentliches Geschenk von 300 Goldstücken.

29) Wilhelm Habermann: Geschichte der Kämpfe Frankreichs in Italien unter Karl VIII.
S. 103—132.

züge eine solche Kriegserfahrung sich erwerben, daß sie mit Recht als die ersten Soldaten des damahlichen Europa betrachtet, und öfters von beyden kriegführenden Theilen mit gleichem Verlangen gesucht wurden. — Je mehr aber ihr äußerer Werth sich steigerte, desto mehr begann bey Vielen unter ihnen, ihr innerer Werth zu sinken, indem solche nur zu oft Pflicht und Tugend flüchtigem Geldgewinn zum Opfer brachten, die Genügsamkeit und Sitteneinsicht ihrer Vorfahren mit fremden Genüssen, Gewohnheiten und Ausschweifungen vertauschten, dadurch aber eine verhängnißvolle, lebensgefährliche Crisis anbahnten, aus welcher, erst nach langen und schweren Kämpfen, ein sittlich besserer, darum auch glücklicherer Zustand nur allmählig wiederkehrte.

Hiebey darf jedoch nicht übersehen werden, daß so wie der vorherrschende Charakter unserer Zeit ein industrieller, derjenige des fünfzehnten Jahrhunderts ein kriegerischer war, daß mithin die Tendenz, auf jede Weise aus dem Kriege Gewinn zu ziehen, mit den rücksichtslosen Speculationen eines industriereichen Zeitalters in ziemlich naher Verwandtschaft steht.

Die regellosen Buzüge kriegslustiger Schweizer in auswärtige Kriege verwandelten sich indessen nach und nach in einen auf bestimmte staatsrechtliche Verträge (Militär-Capitulationen) sich gründenden, unbefugten Ausartungen weit weniger ausgefeilten, regelmäßigen Kriegsdienst, dessen erster Anfang in jene Zeit fällt, als aus der zahlreichen Schweizerischen Mannschaft, die seit geraumer Zeit schon bey Amboises Heer in Hochburgund gestanden, und mit demselben nach dem Luxemburgischen gezogen war, durch deren Ergänzung bis auf 6000 Mann, ein eigener Haufe gebildet wurde, den der König, unter dem Nahmen: des Delphins Garde in seinem Dienste behielt, um die aufgehobene Miliz der freyen Schützen damit zu ersetzen³⁰⁾, statt deren Stellung jedes Kirchspiel in Frankreich jetzt monathlich 4 Livres und 10 Sols beysteuern mußte, um die Besoldung der Schweizer daraus zu bestreiten.

30) 1448 war jedem Kirchspiele des Königreichs die Stellung und vorschriftsmäßige Ausrüstung eines Bogenschützen (Archer) zu Fuß auferlegt worden, der stets zum aktiven Dienste sich bereit halten mußte, aber erst wenn er aufgeboten worden, Besoldung vom König erhielt; wogegen der Wehrmann von der Kopfsteuer (taille) und andern Auflagen befreyt war, daher den Nahmen eines freyen Schützen (Franc Archer) trug. Im Ganzen belief sich die Zahl dieses Fußvolkes auf 16000 Mann. E. von Rödt I. 55.

Aus dem Gelde, welches der erlaubte Loskauf vom Dienste des Heerbannes dem König einbrachte, wurden zu den bereits vorhandenen noch mehr Schweizer geworben, so daß zu Anfang des Jahres 1481 mehr als 8000 in König Ludwigs Diensten standen ³¹⁾.

Der an denjenigen des Neujahrblattes XXVIII. (das Schlachtfeld bey Arbedo) sich anschließende, sehr wohlgelungene Plan enthält das Schlachtfeld bey Giornico mit dessen näherer und fernerer Umgebung.

Die Vignette stellt den Moment dar, wo das zwischen dem Berg und dem Tessin zusammengedrängte Mailändische Kriegsvolk, im Begriffe gegen die Schweizerische Gränzwehre heranzustürmen, durch die von der seitwärts stehenden Höhe auf sie herabrollenden Felsstücke und Steine in große Noth versetzt wird. — Zunächst erblickt man den Tessin-Fluß, in welchem zu versinken einige Soldaten Gefahr laufen; neben ihnen von den Steinmassen getroffene Menschen und Pferde; auf der Höhe die solche herabwälzenden Schweizer, und im Hintergrund das nachrückende Italiänische Fußvolk.

31) E. von Rodt II. 547. 548.

